



Foto: image Jan Winkler/Univierstat Hohenheim (2)

Ein Ziel der Agrarpolitik: Das Tierwohl verbessern – damit es jeder Sau so gut geht wie dieser

## »Bruchstücke einer Strategie«

Deutschland braucht eine andere Agrarpolitik, sagt Harald Grethe, der die neue Denkfabrik Agora Agrar leiten wird. Ein Gespräch über Hungerkrisen, Ernährungsdiktaturen und trockene Moore, die Treibhausgase in die Luft blasen

*Harald Grethe lehrte internationalen Agrarhandel und Entwicklung an der Berliner Humboldt-Universität. In dieser Woche startet er gemeinsam mit der Agrarexpertin Christine Chemnitz den neuen Thinktank Agora Agrar. Der bildet zusammen mit Agora Energiewende, Agora Verkehrswende und Agora Industrie eine Gruppe von Denkfabriken, die unter anderem dazu beitragen will, dass Deutschland seine Klimaschutzziele erreicht.*

**DIE ZEIT:** Herr Grethe, Russland vermindert ukrainische Felder und exportiert Getreide nach geostategischen Kriterien. Hätten Sie je damit gerechnet, dass Weizen wieder zur Waffe wird?  
**Harald Grethe:** Nahrungsmittel werden immer wieder als Waffe genutzt – in Kriegen, die sehr weit entfernt von uns stattfinden. Aber in Europa? Das habe ich mir nicht vorstellen können.  
**ZEIT:** Die Preise für Lebensmittel steigen, schon vor dem Ukraine-Krieg haben Konflikte und der Klimawandel Unterernährung und Hunger verschlimmert. Wie kann man jetzt noch größere Katastrophen verhindern?  
**Grethe:** Allem voran müssen wir jene einkommensschwachen Länder Afrikas und Asiens, die stark von Importen abhängen, mit Geld und Lebensmitteln unterstützen – und innerhalb dieser Länder gezielt Bevölkerungsgruppen, die einen hohen Anteil ihres Einkommens für Nahrung ausgeben. Auch in Deutschland brauchen einkommensschwache Haushalte einen Ausgleich, aber insgesamt scheint mir die Klage über höhere Preise in wohlhabenden Ländern wie unserem ziemlich selbstbezogen. Vielleicht haben wir auch deshalb noch immer kein wirkungsvolles weltweites Krisenmanagement für Hochpreisphasen.

**ZEIT:** Das klingt, als wären dramatische Zuspitzungen keine Ausnahme?  
**Grethe:** Dieser Krieg in Europa schafft natürlich in vielerlei Hinsicht eine besondere Situation. Aber Krisen als Folge drastischer Preissteigerungen gibt es immer wieder, etwa 2007/08 im Rahmen der Finanzkrise. Heute verteuern steigende Energie- und damit Düngepreise die Nahrungsmittel. Morgen könnten das schlechte Ernten bewirken, die als Folge der Klimakrise Kornkammern wie die USA, Russland oder Australien treffen.

**ZEIT:** Die G7-Staaten haben beschlossen, die Preisentwicklung weltweit noch gezielter zu beobachten und die Märkte offen zu halten. Ist das richtig?

**Grethe:** Das sind gute Maßnahmen – und Lektionen aus der Krise von 2008. Damals haben einige Länder kein Getreide und Pflanzenöl mehr exportiert, um die Preise im eigenen Land stabil zu halten. So eine Abschottung treibt aber die Verteuerung auf dem Weltmarkt zusätzlich an. In einer Kettenreaktion schließen weitere Exporteure ihre Grenzen, und die Importländer müssen den Anpassungsdruck allein ausbaden. Über die Appelle der G7 hinaus brauchen wir deshalb verbindliche globale Regeln für Ernährungskrisen – mit Respekt für regionale Unterschiede. Denn es ist verständlich, dass einkommensschwache Länder wie Indonesien und das hitzegeplagte Indien erst die eigene Bevölkerung versorgen wollen.

**ZEIT:** Würden die Weltmarktpreise entlastet, wenn weniger Getreide für Bioispirit und Futtermittel genutzt würde?

**Grethe:** Unbedingt. Wir bauen in Deutschland auf etwa einer halben Million Hektar Ackerpflanzen für Kraftstoffe an, hinzu kommen noch größere Importmengen. Seit 20 Jahren ist belegt, dass diese Politik keinen Klimaschutz bringt. Der Ukraine-Krieg wäre ein guter Anlass, sie schneller aufzugeben. Das Potenzial für Nahrungsmittel wäre dann viel höher, als wenn man jetzt Bracheflächen für den Getreideanbau aktiviert, deren Stilllegung ökologisch so wichtig ist.  
**ZEIT:** Fast 60 Prozent des Getreides landen in Europa im Futtertrug. Wie können diese

Flächen für die menschliche Ernährung genutzt werden?

**Grethe:** Wir brauchen rasche Investitionen in den Umbau der Nutztierhaltung, der auch schon überfällig ist. Dafür müssen wir weniger Milch, Wurst und Fleisch produzieren und essen und zugleich ein höheres Tierwohlniveau erreichen. Wenn es 20 Prozent weniger Schweine in den Ställen gäbe, würden eine Million Tonnen Getreide weniger als Futtermittel gebraucht.

**ZEIT:** Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir will immerhin bald eine verbindliche Tierhaltungskennzeichnung auf den Weg bringen.

**Grethe:** Das ist gut, wenn sie die Transformation der gesamten Nutztierhaltung zum Ziel hat. Aber völlig unklar bleibt, ob und wie Stallumbauten und laufende Kosten des Tierwohls finanziert werden sollen. Die Ampelkoalition muss dringend die dafür notwendigen drei bis fünf Milliarden Euro pro Jahr aufbringen.

**ZEIT:** Wie soll das finanziert werden?  
**Grethe:** Wir sollten den reduzierten Mehrwertsteuersatz für tierische Produkte abschaffen und zugleich die Sätze für Obst und Gemüse senken. Vorschläge dafür liegen seit Langem auf dem Tisch, ebenso Ideen für eine sozialpolitische Flankierung. Es ist wichtig, dass die Politik diese Schritte jetzt endlich geht.

**ZEIT:** Sie haben nun den neuen Thinktank Agora Agrar gegründet. Aber warum noch mehr Wissen sammeln, wenn die Politik Ihre Empfehlungen sowieso nicht umsetzt?

**Grethe:** Es stimmt: Wissenschaftliche Gutachten zur Agrar-, Klima- und Biodiversitätspolitik waren eindeutig, immer wieder – und trotzdem treibt die Politik einen enormen Handlungsstau vor sich her.

**ZEIT:** Sie haben acht Jahre lang das agrarpolitische Beratungsgremium des Landwirtschaftsministeriums geleitet. Gründen Sie den Thinktank also aus Frust?

**Grethe:** Nein. Agora Agrar starten wir aus der Erfahrung, dass die Flughöhe wissenschaftlicher

Gutachten oft weit oberhalb der praktischen und politischen Realität liegt. Mit dem Thinktank wollen wir das Wissen, das wir für den Wandel brauchen, noch besser für die Öffentlichkeit zugänglich machen. In Dialogen mit allen Beteiligten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft werden wir Umsetzungsmöglichkeiten und Politikvorschläge erarbeiten.  
**ZEIT:** Haben Sie ein Beispiel?

**Grethe:** Trockengelegte Moorböden, die als Äcker und Weiden genutzt werden, blasen jedes Jahr mehr als 40 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-

Äquivalente in die Luft. Das sind 40 Prozent der Treibhausgas-Emissionen aus der Landwirtschaft auf nur rund sieben Prozent der Fläche. Zwar steht der Moorschutz – diese Riesenschraube für den Klimaschutz – im Koalitionsvertrag, aber es gibt bislang höchstens Bruchstücke einer Strategie. Denn eine Wiedervernässung der Moore würde riesige Veränderungen für Landbesitzer, Landwirte und die ansässige Bevölkerung bedeuten. Die Politik muss das offen aussprechen und anpacken.

**ZEIT:** Sie betonen immer wieder, dass Entscheidungen einzelner Konsumenten überschätzt werden, während Werbung oder die Gestaltung von Supermärkten und Kantinen und soziale Normen einen viel größeren Einfluss auf das Ernährungsverhalten haben. Warum?

**Grethe:** Es wäre in der Tat enorm wichtig, unsere »Ernährungsgebung« politisch zu gestalten. Aber wenn man das fordert, ist man in Deutschland schnell dem Vorwurf ausgesetzt, eine paternalistische Ernährungsdiktatur schaffen und Konsumenten in ihrer Freiheit beschränken zu wollen. Aus dieser Polarisierung müssen wir raus. Wir müssen uns als Gesellschaft darüber verständigen, wo und wie intensiv demokratisch legitimierte und transparente Politik unsere Ernährungsentscheidungen unterstützen soll.

**ZEIT:** Die Platzierung großer Fleischpakete in der Kühltruhe denken sich aber vor allem Industrie und Handel aus. Wie wollen Sie das ändern?

**Grethe:** Die Interessen der Wirtschaft muss man offenlegen und mit Blick auf das Gemeinwohl überprüfen. Aber auch Teile der Industrie und des Handels sehen Chancen in der Transformation zur Nachhaltigkeit. Jüngst hat ein großer Discounter angekündigt, ab 2030 nur noch Fleisch aus höheren Tierwohlstufen anbieten zu wollen. Wir müssen

sicherstellen, dass Landwirte und die Wirtschaft insgesamt Teil des Wandels werden – auch da kann Agora Agrar einen wichtigen Beitrag leisten.

**ZEIT:** Das klingt aktivistisch. Darf ein Thinktank das sein?

**Grethe:** Wir sind keine Kampagnenorganisation. Wir arbeiten wissenschaftsbasiert und transportieren Informationen in die Öffentlichkeit, für alle.

**ZEIT:** Ihre Co-Gründerin war vorher bei der Heinrich-Böll-Stiftung, der parteinahen Stiftung

der Grünen. Wie neutral wird Agora Agrar sein?

**Grethe:** Weder meine Co-Gründerin Christine Chemnitz noch ich haben irgendein Parteibuch. Unsere Politikvorschläge richten sich an alle demokratischen Parteien. Finanziell fördern uns die Robert Bosch Stiftung, die Umweltschiftung Michael Otero und weitere private Stiftungen. Wir sind völlig unabhängig.

Das Gespräch führte **Christiane Greif**

### ANZEIGE

Bildungsinitiative ZukunftsChancen

## Durch Digitalisierung zu mehr Unabhängigkeit

Mit der neuen Bildungsinitiative ZukunftsChancen möchte die Google Zukunftswerkstatt gemeinsam mit Partnern wie der Bildungsallianz des Mittelstands (BVMW) Menschen helfen, die Möglichkeiten der Digitalisierung für ihre berufliche Entwicklung optimal zu nutzen

Als Sheherazad Blösl im Jahr 2020 das „Wirtshaus unter dem Bogen“ in Augsburg eröffnete, hatte sie zehn Wochen Zeit, um sich mit ihrem Gastronomiebetrieb einen Platz im Herzen der Augsburgerinnen zu erobern. Das Problem: Sie wusste nicht, dass es nur zehn Wochen sein würden. Als die Pandemie das öffentliche Leben in Deutschland zum Stillstand brachte, musste auch das Team des Wirtshauses seine Arbeit einstellen. Ein schwerer Schlag, denn „der Betrieb lief wirklich sehr erfolgreich an“, berichtet Blösl.

Dass sie die Begeisterung ihrer Gäste über insgesamt sieben Monate bis zur Wiedereröffnung aufrechterhalten konnte, ist unter anderem der Digitalisierung zu verdanken. Blösl informierte sich mit einigen Trainings der Google Zukunftswerkstatt über die digitalen Möglichkeiten, die ihr ein Unternehmensprofil auf Google bot. Kurz darauf teilte sie ihren ersten Beitrag. „Wir haben so Präsenz gezeigt, damit uns unsere Gäste nicht vergessen“, sagt die Gastronomin.

Mit Erfolg: Die Liebe der Augsburger:innen zu ihrem „Wirtshaus unter dem Bogen“ war ab dem Tag der Wiedereröffnung sofort zu spüren. „Es ist unglaublich, was für Vorteile die Digitalisierung für unser eigentlich doch so analoges Geschäft bringt“, sagt Blösl heute. Ganz nebenbei hat sie durch ihre Online-Aktivitäten wertvolle Kontakte zu anderen Augsburger Gastronom:innen geknüpft. Auf digitalen Weg konnte und kann die Wirtin weiterhin das tun, was sie an ihrem Beruf so sehr mag: „Das Schöne ist, du kannst jederzeit, egal wo du bist, mit Menschen interagieren.“

Ihre positiven Erfahrungen möchte Sheherazad Blösl gerne mit Menschen teilen, die ebenfalls durch digitale Weiterbildung ihre Karrierechancen verbessern möchten. Deshalb engagiert sie sich als Vorbild im Rahmen der neuen, regional ausgerichteten Bildungsinitiative ZukunftsChancen, die von der Google Zukunftswerkstatt gemeinsam mit



Sheherazad Blösl, Wirtshaus unter dem Bogen, Teilnehmerin ZukunftsChancen

der Bildungsallianz des Mittelstands (BVMW) und weiteren lokalen Partnern initiiert wurde. In Trainings, Workshops sowie im Austausch mit Expert:innen und inspirierenden Vorbildern wie Sheherazad Blösl können Interessierte an ihren digitalen Fertigkeiten arbeiten. Das Angebot ist kostenlos und bewusst niederschwellig konzipiert, um möglichst viele Menschen zu erreichen.

Ein Ziel der Bildungsinitiative ZukunftsChancen ist zum einen die Stärkung der regionalen Wirtschaft in Städten und Gemeinden. Nach dem Start Anfang Mai in München soll die Initiative daher bis 2023 in zehn weiteren deutschen Städten Station machen, jeweils mit einem Programm, das auf die Bedürfnisse von Unternehmen vor Ort zugeschnitten ist.

Zum anderen geht es den Macher:innen der Initiative – in München sind das neben der Google Zukunftswerkstatt und dem BVMW unter anderem auch die IHK München/Oberbayern – explizit um die Förderung von Menschen, die mit den Möglichkeiten der digitalen Arbeitswelt weniger vertraut sind. Dazu gehören laut einer Studie aus dem Jahr 2021, dem D21-Index Digital Gender Gap, vor allem Frauen, deren Karriereaussichten unter der ungleichen Verteilung von Fachwissen in Unternehmen besonders leiden – obwohl die Bereitschaft zur Weiterbildung mit 94 Prozent bei beiden Geschlechtern gleich stark ausgeprägt ist.

„Wir möchten dazu beitragen, dass die Chancen der Digitalisierung allen gleichermaßen zugänglich gemacht werden, um die Potenziale in Deutschland weiter zu stärken“, sagt Sandra Fründt, Direktorin B2B-Marketing, Google DACH. Ein Anliegen, das Sheherazad Blösl nachdrücklich unterstützt. „Digitalisierung verstehen bedeutet für mich, Unabhängigkeit zu erlangen. Ich kann jedem Menschen nur Mut machen, die vielfältigen Möglichkeiten der digitalen Arbeitswelt für sich zu entdecken.“

ZukunftsChancen

Google MITTELSTAND BILDUNGSALLIANZ

Mehr Infos auf [goo.gl/zukunftschancen](https://goo.gl/zukunftschancen)